

Vermischtes.

Nebra, 6. Mai. (Bürger-Verein). Zu der heutigen Versammlung des Bürgervereins hatten sich 26 Mitglieder eingestellt. Nach Beendigung des Protokolls aus voriger Sitzung wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es wurden Anträge gestellt, den Magistrat zu ersuchen 1) die Pfasterung der Schulgasse endlich vornehmen zu lassen, da die schon lange dort lagernden Steine umhergeworfen und von den Kindern verschleppt würden. 2) die nicht mehr polierbare Treppe bei Klöpper erneuern zu lassen. 3) Ehrenschlichter aus den Reihen der sich freiwillig dazu meldenden Konwivte zu ernennen. Ferner wurde der Antrag erneuert, nochmals wegen einer von der Grube Raumburg fortgeführten aufzustellenden Jentefilmalage am hiesigen Bahnhofs in Verhandlungen einzutreten.

Nebra, 9. Mai. Einen recht gelungenen Verkauf nahm eine gut besuchte Abendunterhaltung, die der hiesige Turn-Verein am vergangenen Sonntag im Preussischen Hof veranstaltet hatte. Sowohl die numerischen Darbietungen, bestehend aus Ringen-Turnen am Pferd und Barren mit Pyramide, als auch das vorzügliche lebende Bild „Frühlings-Erwachen“ mit einem ausdrucksvoll gezeichneten sinnreichen Prolog, gelang vorzüglich und wurde mit rauschendem Beifall belohnt. Mit der Wiedergabe des überaus lustigen von 18 Turnern gegebenen humoristischen Spiels „Wische in Klauhschuh“

fand der Abend seinen Abschluss. Die Zwischenpausen wurden durch erst vorgetragene Musikstücke der hiesigen Stadtkapelle ausgefüllt. Der nachfolgende Ball hielt die Zuhörer und Gäste noch lange in frohlichster Stimmung beisammen.

Die Frühjahrsgartenbau in Gebiete der Sozialität zur Regulierung der Unfrucht von Bechleben bis Nebra soll am 11. 12. und 13. Mai dieses Jahres abgehalten werden.

Querfurt. Nach der Kreisfinanzrechnung für 1903 hat in jenem Jahre der Kreis eingenommen an Kreisabgaben 215 000 Mark, Betriebssteuer von Schaaf- und Galtwirtschaften 4800 Mark, Hundsteuer 17 000 Mark, Sparschaftenbeiträge 30 000 Mark, Jagdscheinbeiträge 15 000 Mark, Staats- und Provinzialsteuern 15 000 Mark, Staats- und Provinzialabgaben 36 000 Mark für Verpflegung Gefängnisstrafen, wovon jedoch rund 900 Mark erstattet worden sind, 6400 Mark für Diakonergelder, 5400 Mark für Wandererbeitstätten, 22 000 Mark für Gehirnenunterhaltung, 110 000 Mark Wegebauarbeiten und -beihilfen, 71 000 Mark zur Verzinsung von Wegebauarbeiten und zur Verstärkung des Wegebaufonds, 22 000 Mark im Interesse von Eisenbahnarbeiten, 38 000 Mark für Verwaltung, Gehälter, Pensionen usw., 2800 Mark für die Zentrale, 2400 Mark für Volksbibliothek, 7000 Mark für verschiedene andere gemeinnützige Zwecke.

Querfurt, 7. Mai. Der Staats-Kriegsminister-Begleit vom Preussischen Kriegsverbande hielt heute hier im Schützenhause seine Frühjahrsv-

erammlung unter dem Vorsitze des Amtsgerichts-Rathes Zimmermann-Freyburg ab. Es waren von 129 Vereinen 144 Vertreter erschienen. Die zur Entlassung kommende Jahresrechnung von 1904 schließt bei einer Gesamteinnahme von 4915 36 Mk. mit einem Bestande von 2124 38 Mk. ab. Außerdem ist noch eine Sparrente von 1941 Mark vorhanden. Nach dem entgegenkommenden Geschäftsbericht schied der Begleit am 31. Dezember 1904 in 190 Vereinen 10 109 Mitglieder. Die nunmehr vollzogene Vorstandswahl erledigte sich so, daß alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden, so daß Freyburg Vorort bleibt. Als Bezirksvertreter für die Abgeordnetentage des Deutschen Kriegsverbandes und des Preussischen Landes-Kriegsverbandes in Kiel wurde der Vorsitzende gewählt. Der Antrag des Vorstandes, der vom Deutschen Kriegsverbande beabsichtigte Erhöhung des Jahresbeitrages auf 28 Pfg. für jedes beitragspflichtige Mitglied zuzustimmen, wurde angenommen. Es wurden Mitteilungen über die Sitzung des Regierungsbefehls-Kriegsverbandes Merzbach am 18. Februar 1905 entgegengenommen. Als Ort für das im Jahre 1906 stattfindende Versteck wird, soll die Staats-Kriegs-Kommando bei Zeitz bestimmt. Mit geschäftlichen Mitteilungen wurde die Versammlung geschlossen.

Merzbach, 5. Mai. Wie der „Art. 34.“ mitgeteilt wird, soll die Staats-Kriegs-Kommando des Landgerichts Raumburg gegen das Urteil in der Strafsache gegen den Vorstand und Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Rogleben Berufung eingelegt haben.

Groß-Lichterfelde, 5. Mai. Am heutigen Freitag irak wurde auf Veranlassung der Kgl. Staats-Kriegs-Kommando Berlin der Dr. med. Hans Zappis (früher Arzt in Nebra), allgemein unter dem Beinamen „Prozess-Zappis“ bekannt, in seiner Villa Bahnhofsstraße 41 hier selbst durch die hiesige Polizei aus dem Bette heraus und einen Gendarmen in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit übergeführt. Die Verhaftung erfolgte wegen Verdachts des Meineides.

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Eingek.) Die Weinhandlung von L. Schmanna, Magdeburg, Breiteweg 213a ist neuerdings befristet, die Rheingenerer Bauernweine einzuführen. Die Rheingenerer im Rheingebiet bilden eine Genossenschaft, liefern nur dort und verzögern die Originalität und Naturreife ihrer Weine. Die Firma Schmanna übernahm eine ausserordentliche Anzahl dieser Weine in Original-Flascheneinstellungen.

Durch ihr allgemein beliebtes **Bordeaux- und Moscheiweine** als Vorkursen überall geschätzt, zählt die Firma Schmanna jetzt zu den ersten Weinhandlungen in der Provinz und wird auch durch die Rheingenerer wieder bei Jedermann Anerkennung ernten. Seltene, Süde- und Deftweine, Spirituosen, Sekt und Punsch führt die Firma Schmanna in reicher Auswahl; bei Weinbedarf schenke man daher dieser Handlung sein Vertrauen und laufe dort ein.

Bekanntmachungen.

Nachstehende

Bekanntmachung

Auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung, betreffend den Feld- und Forstschuß vom 31. März 1884 (A. V. S. 191), ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahre begonnene **Vertilgung der Hasen** auch in diesem Jahre fortgesetzt wird. Querfurt, den 2. Mai 1905.

wird hiermit noch besonders mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß Säumige unanständiglich zur Verstrafung gelangen werden.

Nebra, den 6. Mai 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
Strach.

25 Haufen Abraum- und Buschwellen

sind zum Tarpreise noch abzugeben. Anfuhr wird billigt übernommen. Rittersgutverwaltung Zingst bei Nebra.

Mittwoch, den 10. Mai, mittags 12 Uhr versteigere ich w e a g u g e b a l b e r in meiner Wohnung mehrere **Wirtschaftsgegenstände.** Hermann Glocke.

Wer ohne Kostenvorbehalt und diskret Zellhabe sucht oder Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gasthof, Restauran, Landgut, Ziegelei, Mühle, Molkerei, Bäckerei u. verkaufen will, wende sich an **Fischer & Kuhnert, Leipzig.** (Zweiggeschäft in München, Breslau, Hannover) Unser Vertreter ist in den nächsten Tagen dort anwesend und erbiten wir sofort Nachricht, falls kostenloser Besuch erwünscht ist.

Feinste dünnkalige **Apfelsinen** trafen wieder ein Waldemar Kabisch.

Gurkenferne verkauft H. Ethner.

Magnum bonum Saat- und Speisekartoffeln, sowie einen neuen Handwagen verkauft preiswert Robert Kretschmar, Nebra.

Schaukeln, Spaten und Dünnergabeln billigt bei W. Kabisch.

Eine Wohnung Lang- und Streustroh zu vermieten. Ernst Franke.

Frische Bücklinge, Rollmöpse, Aal und Hering in Gelee empfiehlt W. Kabisch.



à 35 Pfg. bei W. Gutsmuths, Drog.

Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit **MAGGI'S Würze.** Anleitung liegt jedem Originalfläschchen bei. Bestens empfohlen von **Waldemar Kabisch.**

Agentur. Die Agentur einer alten, soliden deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft ist für Nebra unter günstigen Bedingungen anderweitig zu vergeben. Offerten sub. A. N. 504 an Haasenstein & Vogler A.-G., Magdeburg erbeten.

Feinste Ober-Jaugen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Christophlack als Fußbodenanstrich bestens bewährt **sofort trocken und geruchlos,** von Jedermann leicht anwendbar geblieben, mahagoni, eichen, nußbaum u. grau-farbig. **R. Barthel.**

Frauen und Mädchen zur Fellarbeit, **Kinder** zum Getreide-baden nimmt an **Hellmuth.**

Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Ein kräftiger **Junge** angekommen. **Leipzig-Gohlis, 8. Mai 1905.** Dorotheenstr. 7 **Gustav Köhler und Frau** geb. Klinz.

Zur Feier unserer silbernen Hochzeit sind uns von allen Seiten so viel liebe und ehrende Gratulationen- und Geschenke zu teil geworden, daß wir nicht unterlassen können, nochmals auf diesem Wege herzlich und aufrichtig zu danken. **Nebra, den 7. Mai 1905.** **Otto Berger nebst Frau Berta geb. Göhne.**

+ Danksgagung. + Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens und der Beerdigung meiner geliebten unvergesslichen Frau, unserer guten Tochter und Nichte **Alma Kisker** geb. Kammelt, sind wir leider außer Stande, jedem Einzelnen zu danken. Wir bitten unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen **Wilhelm Kisker, Nebra.**

Das Neblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Politik **Deutsche Moden-Zeitung.** Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Einband in 2 und 1/2 Mk. Preis. Kann in Buchhandlungen und Postämtern.

Das Beste aller Margarinefabrikate ist auf Grund patentamtlich geschützter Herstellung mit frischem Eigelb, feinsten Milch u. Sahne nur **Vitello** Erhält absolut vollwertig feinste Butter in jeder Verwendungsart und ist 40 Prozent billiger wie Butter. Man fordere nur Vitello und nehme kein anderes Fabrikat. Stets frisch überall.

Geflügel-Börse Wochenblatt **Zahner u. Lischke** vom Hofplatz, Nordens Knechtchen.

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste **Kauf und Angebot von Tieren aller Art,** enthält gemeinverständliche Abhandlungen über **alle Zweige des Viehsports** **Rechenweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Hage, Hirsche und Antilopen, Prisenlisten, Hunde- und Jagdsport.** **Expedition der Geflügel-Börse (H. Freese) Leipzig.**

Reben diesen unerschöpflichen Schatzes bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche **„Klein-Beitragungen“** über interessante Vorgänge in den verschiedenen Gebieten, aus dem Vereinsleben, aus dem Jagdleben etc. enthält in einem **„Festband“** zuverlässige Nachrichten über alle Gänge der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von **„Ankündigungen“** und **„Sollens-Beiträgen“** bei der Kgl. Veterinär-Deputation in Berlin.

Abonnementpreis vierteljährlich 75 Pfg. **Einzelheft 25 Pfg.** **Einmal, Postzahlen u. Druckausgaben gegen Bezahlung an.** **Einzelheft 25 Pfg.** **Einmal, Postzahlen u. Druckausgaben gegen Bezahlung an.** **Einzelheft 25 Pfg.** **Einmal, Postzahlen u. Druckausgaben gegen Bezahlung an.**



№ 10.

Die Kaninchenzucht

Ist ohne Zweifel geeignet, sowohl dem „kleinen Mann“ Gelegenheit zu geben, mancherlei Überfluß und Abfall seiner Wirtschaft nützlich zu verwenden, als auch dem verwöhnten Feinschmecker erlesene Fleischspeisen zu liefern. Dagegen ist es ein Irrtum, wenn man glaubt, in den „Stallhasen“ Tiere zu besitzen, die anspruchsloser wie ein Schwein in bezug auf Platz und Futter, schließlich, ebenso kunstlos zubereitet, dennoch schmackhafte Nahrungsmittel gewähren könnten!

Da man vielfach zur Gewinnung der feinsten Haare südländische Kaninchen hält, denen in unserem Klima leicht die Wetterveränderungen schädlich werden, hat sich das Vorurteil gebildet, als ob zahme Hasen notwendig wie exotische Vögel gehegt werden müßten. Aus diesem Vorurteil ist dann eine seltsame Kunstlei in der Haltung solcher Tiere entstanden: Im Warmhaus oder im Stall hängt ein Kasten, der in Fächer geteilt ist, deren eines kaum dem Hasen, welcher ihn benimmt, Raum zum Umhertreiben gewährt. Hier hockt das Tier von der Geburt bis zum Tode und frisst nur ungenügend das dargebotene Kraut, weil dasselbe alsbald mit Jauche benetzt ist. Infolgedessen reißt sein Pfleger ihn von der Tränke der Milchkühe oder frischgemolkene Milch, und wenn's halb Zeit zum Schlachten, „mästet“ er den Hasen gar mit Safer. Wer diese Art der Hasenhaltung beobachtet, wird sich nicht wundern, wenn das Fleisch solcher Tiere weiß und weichlich ist, wie das von jungen Tauben und Hühnern.

Nun glaubt aber mancher, die doppelte Einspernung der „Hasen“ nicht entbehren zu können, da dieselben sonst alles verwüsten: Auch hier hat man vielfach übersehen, daß zwischen „Hasen“ und „Hasen“ ein Unterschied, denn während unser wildes Kaninchen ein berechtigter Wühler ist, der in unterirdischen Bauen lebt, duckt sich der Feldhase in flachen Gruben oder Rinnen unter Gefräuch und gräbt keine Höhlen. Ebenso verschieden aber, wie die Lebensweise der benannten hier einheimischen Nagetiere, ist das Gebahren der fremd bei uns eingeführten sogen. „Stallhasen“, welche keineswegs alle Wühler sind.

Schreiberin dieses hatte im Juli 1903 ein 4 Wochen altes Kärgchen „Belgische Riesen“ erworben und zog dieselben in einem geräumigen Käfig, der im Hofraum unter einem Dachvorsprung stand. Die Tierchen erhielten nur Unkraut, Gras und Abfall aus den Ge-

müßebeeten, später auch Fallobst und Auspußreiser von Obstbäumen, und im Winter Dickwurz, Kartoffeln, mose Äpfel, Heu und etwas Hafer — nie Getrânt. Dabei gediehen die Kärgchen zusehends und zeigten sich wenig empfindlich gegen die Witterung. Die Vorderwand des Käfigs war dem Ostwinde ausgesetzt, und trotzdem genügte ein vorgehängter Sod bei strengster Winterkälte. — Im Mai 1904 warf das Weibchen eine Anzahl Junge, von welchen es vier aufzog. Die durch diesen Zuwachs entstandene Beengung des Käfigs veranlaßte einen Versuch, die Tiere in einem abgeordneten Gehege „mild“ zu halten. In einem Pferd von ca. sechs Quadratmeter Bodenfläche ward als Zuflucht ein altes Weinfäßchen, dem ein Boden fehlte, mit dem offenen Spunde nach unten festgelegt und mit abgestellten Laten, Bohnenstangen und dergl. überdeckt. Oben über die Einbegung ward ein Gewirre von Brombeerranken geleitet, und nun die „Hasen“ eingesetzt. Da gab's erst ein schüchternes Schnuppeln, und dann ein gar fröhliches Springen und Rundlaufen. In den heißen Sommertagen buddelten die sechs Säupfer sich flache Gruben, in denen sie sich streckten, aber auch einen Regenschauer ließen sie getrost über sich ergehen, indem sie hochbuckelig beisammen hockten und sich gegenseitig die Tropfen vom Pelz leckten. Nun kam der Winter mit Schnee und Eis, ohne den „Riesen“ das mindeste Unbehagen zu verursachen. Letztere hockten auf dem gefrorenen Boden, fraßen vom gefrorenen Futter so gut wie vom nicht gefrorenen, und bezugten eine große Vorliebe für Weinreben und Johannisbeereizer, die als Unterlage für eine Art Streu ihnen in den Pferd gegeben waren. Die Fähigkeit, solche Reiser zu vertilgen, ist geradezu erstaunlich und deutet auf das Bedürfnis der Tiere, ihre Nagezähne zu wetzen.

Die Mähhasen wogen um Weihnachten 7—8 Pfund lebend. Die davon geschlachtet wurden, ergaben treffliches Ragout und Braten, welche vor Wildhasen sich nur durch weniger Sehnen, bezw. durch absolute Zartheit auszeichneten. Dafür waren jene Hasen auch nicht „gemästet“, und bei der Herrichtung des Fleisches ward jeglicher Fettanlag ebenso sorgfältig entfernt, wie bei wilden Hasen. Die Zubereitung endlich mit Weizen in Essig, Spiden und sonstigen Zutaten war mit demselben Fleis und demselben Aufwande betriebsfertig, wie beim Feldhasen. In der Haushaltung des „kleinen Mannes“ fehlt meist nicht nur Gerät und Vorratennis für solche

Herrichtung, sondern der Aufwand an Speck und Rahm erscheint den Leuten unerschwinglich, die gewohnt sind, mit dem Kochfleisch zugleich „Schmalze“ für das Gemüse zu gewinnen. Für solche Haushaltungen wird die Zubereitung als „Has“ im Topf“ sich immer noch am ehesten empfehlen, wo die Wohnungsverhältnisse es gestatten, die Hasen in obenbeschriebener Art „wild“ zu hegen, da die erforderliche Nahrung von den Kindern nach der Schule an Gräben und Wegrainen gesammelt werden kann. überhaupt wird die „Hasenzucht“ besonders da am Platze sein, wo Mangel an Wasser und Weide keine Gänsezucht gestattet, während sonst die letztere für kleine Haushalte unbedingte Vorzüge aufweist.

Milchwirtschaft.

Die blaue, rote und gelbe Milch. Blaue Milch ist ein häufig auftretender Milchfehler, der sowohl den Rahm, als auch die Magermilch und Molke, niemals aber die Buttermilch befällt. Die Milch hat beim Melken anscheinend eine ganz normale Beschaffenheit; beim Aufrahmen erscheinen nach 12 bis 24 Stunden indigoblaue Flecke, die anfangs vereinzelt und klein sind, nach und nach an Umfang zunehmen, so daß in 24 Stunden gewöhnlich die ganze Rahmschicht blau gefärbt erscheint; hin und wieder nimmt auch die übrige Milch die Blaufärbung an. Nach dem Gerinnen des Käsestoffes hört das Blauwerden auf. Deshalb erscheinen zuweilen auch in den blauen Flecken gelbe, aber auch rote Stellen, die sich langsam vergrößern und nur den Rahm befallen. Selten wird der Rahm ganz gelb. Die Ursache dieser Erscheinung ist ein kleinerer Pilz, der blaue Milchpilz, welcher zwischen den Fettkügelchen eingeschlossen ist. Dieser Milchfehler ist, da die Pilze an allen Gegenständen des Milchlokals haften bleiben, sehr ansteckend. Das Blauwerden der Milch entsteht infolge mangelhafter Ernährung durch schlechte Verdauung, wodurch der Käsestoff in mangelhafter Zusammenfassung gebildet wird und dann den Milchkeimen leicht unterliegt. Die derart erkrankten Mähe müssen durch Probemelken herausgefunden, eine Zeit lang diät und dann mit anderen Futtermitteln wie bisher gefüttert werden. Sämtliche Milchgefäße müssen mit heißer Lauge gereinigt, Fußboden und Wände der Milchammer mit Chloralkalwasser desinfiziert und letztere ausgeschwefelt werden.

Welches ist das beste Krautfutter, um viel und gute Milch zu erzeugen? Von den gebräuchlichen Krautfuttermitteln bei der Ernährung des Milchviehes haben sich Ralm-tuchen und Wollstuden als besonders gut be-währt, um den Fettgehalt der Milch zu er-höhen. Die Milchmenge wird dabei nicht wesentlich gesteigert. Auf die Milchmenge wirken wasserreiche Grundfuttermittel. Wenn kein Grünfutter zur Verfügung steht, nament-lich frische Viertreiber, Kartoffel- oder Ge-treidebesen, Rübenblätter in eingedürrtem Zustande und Schnitzel. Die Futtermitteln muß selbstverständlich dabei den vorgeschrie-benen Gehalt an Nährstoffen haben.

Fütterung.

Studen werden mit einem Hammer oder einem Stuckenbrecher in haefelnuggroße Stücke zerhackt oder zerkleinert und in diesem Zustand unter das Kurzfutter, wie Rüben, Hackel und dergleichen, gemischt.

Pferdezucht.

Gegen Ränke bei Pferden gibt es verschie-dene Mittel, z. B. Arsenik- und Quecksilber-Präparate, Nieswurzel, Tabaksabkochung, Karbolsäure, Ljöl, Kresolin, Nuchen- und Torfäse. Als sehr wirksam kann bei Pfer-den, nicht aber bei Rindvieh, graue Queck-silberjale empfohlen werden; dieselbe wird mit El vermischt und auf die am stärksten feingefleckten Stellen geschrien, indem man Quecksilberjale auf die Hautfläche bringt und mit dieser über die betreffenden Stellen fährt. Bei Anwendung von Ljöl oder Kresolin wer-den diese Mittel mit 20 Teilen Wasser und etwas Spiritus zum gründlichen Waschen des ganzen Tieres verwendet, was nach 3-4 Tagen mehreremal wiederholt wird. Bei langhaarigen Tieren ist das Scheren sehr an-gezeigt. Außerdem ist gute Ernährung und sorgfältige Pflege bei kümmerlich ernährten Tieren erforderlich.

Gebrauchsfähigkeit dämpfiger Pferde. Däm-pfige Pferde können oft noch jahrelang zu langsamem Zuge gebrauchsfähig bleiben, wenn für eine geeignete Ernährung dieser Tiere gesorgt wird. Alles Futter, welches erschlaffend auf den Körper wirkt und die Gewebe un-nütig mit Fett oder Wasser belastet, ist zu vermeiden. Heu und Stroh ist fast gar nicht zu verabreichen, Grünfutter niemals. Reiner Hafer ist das beste Futter; derselbe kann ge-quetscht werden, sobald die Pferde schon schlechte Fässer haben. Dämpfige Pferde müssen oft getränkt werden; jedoch darf das Wasser nie zu kalt sein, um jede weitere Er-krankung, welche das Dämpfsein noch för-dern würde, zu verhüten.

Rindviehzucht.

Eines der besten Futtermittel für Kühe ist gequetschter Hafer, gute Kleie und gemah-lener Leinsamen neben Milch. Später kann man den Tieren auch etwas Saubohnen-mehl verabreichen. Dasselbe wirkt gut auf die Behaarung und erzeugt feines, glänzen-des Haar.

Schweinezucht.

Schweinefütterung. Wie vor dem Werfen muß auch nach demselben die Sau mit zwar nahrhafter, aber milder und reizloser Kost versehen werden. U. a. sind Roggenschrot, Bohnenstrot und Stedrüben (Wuden) zu vermeiden, desgleichen alle irgendwie verdor-benen oder verunreinigten Futtermittel. Be-sondere Beachtung verdienen Mohrrüben, Rostinaken und Runkeln, unter letzteren vor-zugsweise solche zarterer Beschaffenheit; im Sommer, insonderheit wenn die Sau daran gewöhnt war, ist geeignetes Grünfutter zu-lässig. Als Krautfutter sind Hafer-, Gersten- und Weizenmehl zu empfehlen; Weizenkleie kann auch mitbenutzt werden, desgleichen ein wenig Brot und gutes, durchaus fehlerfreies Reinfuchsmehl. Sodann ist natürlich die

Masse nicht zu vergessen. Bezüglich der Menge und des Gehalts des Futters fange man schwach an und verstärke dann die Ration all-mählich. Größe und Konstitution, sowie auch die Milddergiebigkeit der Sau, ferner Zahl und Alter der Ferkel müssen bei der Futter-abmessung in Betracht gezogen werden. War die Sau an Trockenfutter gewöhnt, so bleibe man bei diesem, gebe jedoch anfangs nur sehr geringe Mengen davon und mische dafür etwas Krautfutter dem übrigen (tränke- oder brei-artigen) Futter bei.

An Schorfflechte erkrankten Schweinen gebe man täglich Steintohlen, Holzstohlen, Kreide, Asche, Lehm oder Teichschlamm in die Stallungen; selbstverständlich sind diese rein, trocken und warm zu halten.

Zur besseren Pflege der Ferkel ist es not-wendig, dieselben in eigener Stalle zu halten und nicht bei dem Mutter Schweine zu lassen. Sie entwickeln sich viel kräftiger und rascher, weil das für sie bestimmte Futter ihnen zu Gute kommt, während sonst das Mutterschwein den Hauptteil wegnimmt.

Geflügelzucht.

Bei der Aufzucht von Putern ist mit großer Vorsicht zu verfahren, da die jungen Vögelchen sehr empfindlich sind und weiter ihres schwachen Magens wegen stets nur frisches, niemals gefärbtes oder gar verdorbenes Futter erhalten dürfen. Nachdem die jungen Puter ausgekommen, erhält jeder einzelne drei in Rum geweidete Pfefferkörner. In der ersten Woche gebe man hartgekochte Eier mit zarten Brennesheln und Vermut fein gehackt, dazu süße Magermilch; in der zweiten Woche außerdem noch Buchweizengrütz, auch Stükchen altgebädehen Brotes; in der dritten Woche ferner weißen Käse, Schnittlauch und Salat gehackt. Von der zweiten Woche an erhalten sie weiter noch alle zwei Tage ge-tocktes, feingehacktes Fleisch, da animalische Kost für das Gedelien der jungen Puter un-angenehm notwendig ist, und mittags Salz-fartoffeln. Eier gibt man ihnen von der vierten Woche ab nur einmal täglich, dagegen Weizen, Hafer, Gerste öfter. Sie dürfen vor 14 Tagen nicht ins Freie gelassen werden und auch dann nur bei Mindesttemperatur von 16 Grad R. Später gehen sie mit auf die Stoppelfelder und die frisch gepflürten Acker. Man vergesse nicht, sämtlichen Geflügelarten Kalk oder gestohene Eierchalen zwischen Weichfutter gemengt zum Zwecke einer kräf-tigen Knochenbildung zu geben.

Zum Brüten eignen sich nur Eier, welche nicht über 20 Tage alt und durch einen ge-sunden, kräftigen, nicht über vier Jahre alten Hahn befruchtet sind. Auf je 8-10 Hühner ist ein Hahn erforderlich und muß die Be-gattung mindestens 8-10 Tage vor dem Legen des Eis erfolgt sein. Es ist vorteilhaft, wenn zu gleicher Zeit mehrere Hühner brü-ten, damit man, im Falle in einem Gelege mehrere Eier verderben, den Rest unter die übrigen verteilen und der freigewordenen Brüterin ein neues Gelege unterbreiten kann.

Die Inzucht führt, wie bei allen Lebewesen, bei den Hühnern den Niedergang eines Stam-mes herbei; wer seinen Hühnerhof mit kräf-tigen Tieren bevölkern sehen will, die gegen Krankheiten möglichst gefeit sind und fleißig legen sollen, der suche ihnen neues Blut zu-zuführen.

Befreit eure Hühner von den Federmilben, reinigt das Gefieder mittelst weicher Bürsten und beiprengt es dann mit verdünntem Franzbranntwein, so werden die Hühner kein zerfressenes Gefieder haben. Auch die Un-tugend des Eierfressens wird den Tieren ab-gewöhnt, wenn für geräumige Stallung und dunkelgelegene (nicht offene) Nester zum Eier-legen getrotzt wird.

Zum Nesterbau gibt man den Tauben einiges Nistmaterial in den Schlag. Es eignen sich dazu trummee Stroh und Birkenreisig, das man ungefähr eine Spanne lang hat. Das Stroh soll ohne Ähren sein, da körner-haltende Ähren leicht Mäuse anlocken. Den

Tauben die Nester gleich fertig zu machen, ist ein Fehler.

Fischzucht.

Der Ideal- und Muster-Karpenteich ist stets ein leicht muldenförmig gefaltetes Terrain mit möglichst wenig Gefäll, frucht-barer Bodenbeschaffenheit, fruchtbarem, nach dem Teiche zu geneigtem Gelände und mäßigem, recht fruchtbarem, warmem Wasser-zufluß. Der Wasserstand soll außerhalb der Gräben nicht höher sein, als 0,50 Meter. Der Teich darf nicht verwachsen von Rohr und Schilf sein und soll eine sonnige, geschützte Lage haben. Der Teichboden darf niemals verchlammten, sondern muß im Winter durch Trockenlegung, eventuell Weadern und Dingen verjüngt werden.

Die Karausche ist ein sehr genügsamer und leicht zu züchtender Fisch, welcher sehr rasch wächst und äußerst fruchtbar ist. Sie liebt morastigen und sandigen Teichboden. Ihre Nahrung besteht in Larven, Würmern, Wasserpflanzen, Wurzeln und Schlamm. Ein Versuch mit der Karausche in dem 25 Hektar großen fiskalischen Satis-See bei Rendsburg ergab, daß von 1000 im Jahre 1870 einge-setzten Fischen bei 1874 die herrlichsten Speise-karauschen erhalten wurden. Die Karausche erreicht im Gewicht von über zwei Pfund; pro Pfund werden 50-70 Pfg. bezahlt.

Wer einen Regenwasserteich von etwa einem Hektar mit Fischen besetzen will, tut gut, den-selben im Frühjahr mit 1000-1500 ein-förmigeren Edelfarpfen und 1-2000 ein-förmigeren Schleien zu besetzen. Diesen Friedfischen können, anstatt im nächsten Jahre einige Prozent kleiner Sechte, schon im nächsten Frühjahr junge amerikanische Regen-bogenforellen, welche erfahrungsgemäß in Karpenteichen recht gut gedeihen, beigegeben werden.

Tierarzt.

Die Brust- und Brustfellentzündung ist eine Krankheit, welche häufig Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine befällt. Zu ihrer Be-ämpfung verwende man folgendes Pulver: Zwei gehäufte Eßlöffel voll Salpeter, sechs Eßlöffel voll Glaubersalz und ein Eßlöffel Salmiak werden gemischt und diese Portionen innerhalb 24 Stunden für Pferde als Lat-werger, für Rindvieh in Leinsamenschleim ge-ben. Schafe und Schweine erhalten die Hälfte, eritere ebenfalls in Flüssigkeit, letztere am besten als nutzgroße Pillen, welche man aus der festen Latwerger formen kann. Außer-lich wird mit gutem Erfolge scharfe Salbe als Einreibung angewendet.

Bermischtes.

Frühreife. Eine sehr schätzenswerte Eigen-schaft bei Rindern und Schweinen ist die Früh-reife. Frühreife Tiere wachsen sehr rasch. Sie erreichen in kurzer Zeit im jugendlichen Alter eine beträchtliche Größe und Entwicke-lung und können früher als spätreife Tiere zur Zucht verwendet werden. Die Zucht der-artiger Tiere ist deshalb ganz besonders im wirtschaftlichen Interesse des Züchters ge-legen. Die Frühreife ist aber nicht lediglich eine schätzenswerte Eigenschaft guter Rassen. Wenn auch nicht gelangt werden kann, daß die Vererbung eine Rolle spielt, so kommt doch auch die Fütterung und Ernährung in Be-tracht. Will man frühreife Tiere züchten, so muß man sie vor allem entsprechend ernähren und mit Krautfutter darf man im ersten Jahre nicht sparen umgehen.

Auf Knochenbildung wirken am meisten die mehr schweren und tieferliegenden, dabei kalk-haltigen Weiden, vorzugsweise auch die Weiden auf neueren Bodenbildungen. Auf die Entwicklung der Tiere in die Breite und Tiefe wirken die schweren Weiden durchschmitt-lich mehr als die leichteren. Es braucht kein besonderer Kalkgehalt im Boden vorhanden zu sein.



Ihr Gräbler, die ihr fern verloren,
Traumwandelnd irrt auf milder Bahn,
Wacht auf! Die Welt ist neu geboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Für die Hausfrau.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen,
Gebrochen an den Gräbern laßt,
Ihr träuben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht.

Der Jüngling am Bache.

An der Quelle sah der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz,
Und er sah sie, fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz.
„Und so fliehen meine Tage
Wie die Quelle rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verbilhn!

„Fraget nicht, warum ich traure,
In des Lebens Blütenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Weden in dem tiefen Bufen
Mir den schwerenummer nur.

„Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir deut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah' und ewig weit.
Schnend breich' ich meine Arme
Nach dem fernern Schattenbild.
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungefüllt!

„Komm herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schoß.
„Horch, der Hain erschallt von Liedern
Und die Quelle rieselt klar!
Maum ist in der kleinften Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.“

Schiller.

Wie sollen unsere Briefe sein?

Von Emma Paul.

Dem Briefe soll man ansehen, daß er sorgfältig, mit Fleiß und der gebührenden Rücksicht gegen den Empfänger geschrieben worden ist.

Nur zu gern beurteilt man nach demselben dessen Abfender, nicht nur die Graphologie spricht da ihr Urteil, auch der hierin unbewanderte Laie schließt gern auf den Charakter des Schreibers, wenn er das Schriftstück als sichtbaren Gruß aus der Ferne in der Hand hält.

Es brauchen ja nicht immer formgemante Wendungen, geistreiche schriftliche Ergüsse zu sein. Nicht jeder hat dazu die nötige Begabung und Ausbildung, es ist dies auch nicht nötig, denn ein einfacher, natürlicher Brief hat mehr Wert, als nach Effekt haschende Schreiberei.

Die Schrift sei leserlich und gleichmäßig, auf der letzten Seite wie auf der ersten. Papier und Tinte gut, und vor allem der Inhalt wohl geordnet. Man beginnt nicht mit einer allzu weisheitsweisen Einleitung oder mit endlosen Entschuldigungen, warum man so lange hat warten lassen, dies langweilt nur und nimmt unnötigerweise die Geduld des Lesenden allzu lange in Anspruch. Der Inhalt des Briefes sei so gestellt, daß der Empfänger gleich versteht, was der Schreibende sagen und ausdrücken wollte.

Aberall die Handlinien voll schreiben, Nachschriften beifügen, korrigieren und durchstreichen, das zeugt von Flüchtigkeit oder Gedankenlosigkeit, auch Mangel an Rücksicht gegen den Empfänger. Auch die Entschuldigung zum Schluß: „In Eile“, ist nicht statt-

haft, man soll sich angewöhnen, auch in Eile gleichmäßig und fehlerlos zu schreiben.

Noch etwas ist dringend zu empfehlen — das Hinausschieben des Briefschreibens nicht erst angewöhnen. Wie oft gilt da der Spruch: „Morgen, morgen, nur nicht heute! und „morgen“ gibt es ein neues Hindernis, so werden aus Tagen Wochen, der andere wartet ungeduldig auf Antwort, befürchtet Erkrankung oder sonst etwas Wichtiges auf Grund des Stillstehens, wo doch oft nur Trägheit und Gleichgültigkeit die Ursache waren.

Wenn es beim Schreiben heißt: „Wer schnell gibt, gibt doppelt, so kann man auch beim Briefschreiben behaupten: „Wer schnell antwortet, erfreut doppelt“.

Küche und Keller.

Kaninchen auf holländische Art. Man schneidet ein großes oder zwei kleine Kaninchen in Stücke, spickt sie reichlich mit groblich geschnittenem Speck oder schiebt Stückchen Speck hinein, tut sie mit etwas Salz in eine Kasserolle, gießt so viel Wasser darüber, daß sie eben bedeckt sind und bringt sie zu Feuer. Sind sie abgeschäumt, so gibt man ein Weizbrodchen, Schwarzbrotkrüstchen, recht viel Zwiebel, grob gestohenen, weißen Pfeffer, etwas Capernpfeffer, ein paar Gewürznelken und eine Zitronenscheibe hinzu, kocht sie so gar und tut, eben vor dem Anrichten, einen Eßlöffel voll Essig daran, womit alles noch einmal aufkochen muß. Man gibt sie meistens mit frisch abgekochten Kartoffeln, muß jedoch dafür sorgen, daß die Sauce zwar gebunden, doch reichlich sei, um zugleich als Sauce zu den Kartoffeln dienen zu können.

Buttersauce zu Fisch. Man nimmt für 12 Personen ¼ Pfund Butter, einen Kochlöffel voll Mehl, läßt beides dämpfen, dann kocht man ¼ Liter Wein und ¼ Liter Fleischbrühe kochend, nimmt das Pfännchen vom Feuer, gießt Wein und Brühe kochend zusammen hinein, rührt dann ein wenig und stellt es zurück. Hierauf nimmt man 4—5 Eigelb, rührt sie schaumig, gießt die Sauce zu den Eiern, verrührt beides gut zusammen und nimmt es nochmals in das Pfännchen auf das Feuer, aber nicht zum Kochen, sondern nur zum Anziehen.

Die Zwiebel in der Küche. Die Zwiebel ist als Nahrungsmittel schwer verdaulich, bläsend, und Magenkrankte sollten Speisen, die mit Zwiebeln zubereitet sind, meiden. Als Würze wird die Zwiebel zu Suppen, Saucen, Farcen, Gemüse, Salat, Marinaden usw. verwendet. Zu den besten Sorten gehören: Die blaßrote Kopfwiebel, die holländische dunkelrote, die violette Braunschweiger, die gelbe und weiße Kopfwiebel, die gelbe Hanauer und die Arnstädter Birnzwiebel, die blaßrote Madeira-zwiebel und die fruchtbare Kartoffelzwiebel. Zum Einlegen benutzt man die Perlzwiebel. Es sind dies frühe, kleine, weiße Sorten der Madeira- und Florentiner-Zwiebeln, die man Perlzwiebel nennt. Bei der Verwendung der Zwiebeln muß man nur mäßig verfahren, besonders darf Knoblauch und Chalotte nur in geringen Quantitäten angewendet werden, der Zwiebelgeschmack darf nie scharf hervortreten.

Hauswirtschaft.

Gardinen zu waschen. Man löst ¼ Pfund Seife in 25 Liter Wasser auf, fügt, wenn dasselbe kocht, 10 Löffel Salmiakgeist und 10 Löffel Terpentin hinzu und gießt diese Lauge über die glatt in ein Gefäß gelegten Gardinen, welche man zuvor eingeweicht und wiederholt in kaltem Wasser ausgespült hat. Man deckt das Gefäß zu, läßt die Gardinen eine Stunde stehen und schlägt sie sodann tüchtig, bevor man sie herausnimmt. Dies

Verfahren reinigt dieselben gründlich, ohne sie im geringsten anzugreifen, und nur bei ungewöhnlich schmutzigen Gardinen ist es nötig, sie noch hinterher zu kochen. Das angegebene Quantum reicht für acht Flügel. Sehr ratsam ist es, die Gardinen vor der Wasche mehrfach zusammenzulegen und sodann mit großen Stichen zusammenzubekken, welche man erst vor dem Aufhängen wieder entfernt.

Umgerollte Teppichdecken bringt man wieder in die richtige Lage, wenn man sie mit einem in Wasser getauchten und wieder ausgetrungenen Tuche belegt und nachher mit einem heißen Bügeleisen wieder glättet.

Probatum est.

Die Auswitterung an Ziegeln kann verschiedene Ursachen haben: 1. Es können Sulfate — Alkali und Magnesiumsulfat — in dem Ton enthalten sein. 2. Es können sich Sulfate durch Einwirkung der Alkalien, des Mörtels auf den Gips in den Ziegeln bilden. 3. Der Ton kann Schwefelsäure enthalten. 4. Ein Gehalt an Kalk und Magnesia in einem mergeligen Ton bedingt die Aufnahme von schwefeliger Säure aus den Verbrennungsgasen. Am einfachsten verhindert man derartige infolge der Anwesenheit löslicher Sulfate in den Ziegeln auftretende Auswitterungen in den vorgeannten Fällen dadurch, daß man zu dem zu verarbeitenden Ton einen Zusatz von Bariumcarbonat und Bariumchlorid macht.

Getrichene Dielen, die schon etwas abgenutzt sind und doch vor dem Sommer nicht aufgerichtet werden sollen, wäscht man nach sorgfältigem Scheuern mit einem Gemisch von Milch und Leinöl auf. Es genügt, das Mischen in einer Schüssel vorzunehmen, denn das einmal angefeuchtete Mischgut hält das Fett lange an. Die Dielen sehen für längere Zeit wieder gut aus.

Gesundheitspflege.

Wie man das Wundreiben der Hände beim Waschen verhindert. Man reibe einige Tage vor Anfang der Wasche die oberen Teile der Hand mit schwacher Schellacklösung ein, wie sie jeder Tischler zum Polieren der Möbel gebraucht und die daher leicht zu bekommen ist, dann wird ein Wundreiben nicht mehr stattfinden.

Keimfreies Wasser erhält man durch einen ganz schwachen Zusatz von Chloralk. Es genügt 1 bis 5 Milligramm auf 1 Liter Wasser und werden dadurch sämtliche Bakterien vernichtet, der Geschmack des Wassers jedoch nicht beeinträchtigt.

Kinderpflege u. Erziehung.

Der Arzt darf den Kindern nicht als Schreckgespenst genannt werden; denn Kinder, die ohnedies ängstlich sind, haben dann eine unbezwingbare Furcht, wenn im Ernstfalle der Arzt an das Krankenbett des Kindes geholt wird, und alle guten Worte der Eltern sind fruchtlos und umsonst. Die Eltern sollten vielmehr den Kindern schon vorher beibringen, daß der Arzt allein helfen kann und das kranke Kind wieder gesund macht und auf diese Weise Liebe und Vertrauen bei den Kleinen erwecken. Sie müssen dadurch sich und dem Arzt, weil sie die Behandlung und Krankenpflege erleichtern.

Zur Schonung der Augen und zur richtigen Körperhaltung ist eine gute Beleuchtung durchaus notwendig! Es ist deshalb unstatthaft, Kinder in Zimmer zu setzen, deren Fenster durch gegenüberliegende hohe Gebäude, Mauern, oder dichtstehende Bäume vom Tageslicht mehr oder minder abgeperzt sind. Das Kind soll in einem hellen Raum einen solchen Platz erhalten, daß es ein Stück Himmel sehen kann.



Den Spielhahnstoß heft auf dem Hut,
Im Heren frohen Jägermaß,
Und auf den Rippen frohen Sang,
So rulle dich zum Waldbesang.

Wald, Feld.

Ob Nebel dampft, ob Sonne scheint,
Und ob wohl gar der Himmel weint,
Das Jägerherz doch fröhlich lacht,
Es hat der Bichhahnstoß gedacht.

Über die „Wachtgemse“.

Der uralte Köhlerglaube, daß ein Gemserudel eine sogen. „Wachtgemse“ aufstellt, der zur Pflicht gemacht wird, Umtrieb zu halten und das ihr anvertraute Rudel schon beim geringsten Anzeichen einer nahenden Gefahr zu warnen, sollte eigentlich doch nicht mehr ernst genommen werden. Leider begegnet man, selbst in naturgeschichtlichen Abhandlungen, noch vielfach dieser Anschauung, die sich unterm Volke so verbreitet und eingelebt hat, daß noch immer darüber gefabelt wird. Ein ruhendes Gemserudel z. B. wird auf den mit den Lebensgenüssen dieser Tiere weniger Vertrauten den Einbruch machen, als ob faktisk ein oder das andere Stück die Wade übernommen habe. Schon in der mannigfachen, malerischen Gruppierung treten einige deutlicher hervor, denen wir unwillkürlich ein erhöhtes Augenmerk schenken.

Rüchsen wir einmal mit gutem Winde so ein Rudel näher an, so werden wir die Wadennehmung machen, daß eine stete Beweglichkeit in demselben herrscht und häufig wechselt das herrliche Bild in seiner großartigen, erhabenen Umrahmung. Dabei gelangt die Vorfront, zumal bei älteren Tieren, auch wenn sie sich vollkommen sicher wissen, nie ganz außer acht.

Eine Ritze hat sich zwischen grauen Steinblöcken niedergelassen; ihr Ritze tut ein gleiches und schmiegt sich fest und warm an die Mutter. Traumverloren äugt sie in die Felswildnis, unbeweglich, als wäre sie selbst zu Stein geworden. Minutenlang verharrt sie in dieser Stellung, ungeachtet der zärtlichen Liebespflege, die das Ritze seiner treuen Führerin erweist.

Eine zweite Ritze zieht langsam aufwärts über das Geröll. Wählerlich naht sie an den spärlichen Kräutern, während ihr Ritze mit nicht zu vernehmender Deutlichkeit zu versetzen gibt, es ans Gefänge zu nehmen. Dabei stößt es ungestüm und recht unanständig an die betreffende Stelle, bis ihm endlich genährt wird. — Ein ruhendes Bild mitterlicher Sorgfalt.

Wieder ein anderes, wiederläuendes Stück, dem die Rutze nicht mehr behagt, erhebt sich und beginnt gleichfalls zu änen. Eine vierte reißt sich den Windfang am Boden, sich wahrscheinlich einer lästigen Fliege erwehrend, die ihre Schleimhäute liest. — Zwei Kolltraben kommen soeben mit raubem „Klong-Klong-Kra-kra!“ über das Kar gestrichen. Dadurch werden andere Gemsen wieder aufmerksam und drehen die Köpfe nach oben. Gerade uns gegenüber, auf einer stark geneigten Felsplatte, steht ein geringer Vork. Scharf hebt sich seine Figur vom Horizont ab, für den Maler ein Modell, wie geschaffen. — Röhlich löst sich ein schwerer Stein vom Gefährd. In mächtigen Sägen saust er prasselnd über das Geröll in die Tiefe, bei jedem Aufschlag eine schwarze Furche wühlend, bis er endlich in Stücke zerfällt. Durch diese momentane Störung wird das Rudel zwar unruhig, mehrere Gemsen pfeifen ängstlich, idenkt ihr aber keine weitere Bedeutung, als bald wieder um Ruhe eintritt. Einige davon, die dadurch hochgemacht wurden und verhoffen, biegen die Rufe wieder ein und tun sich nach verschiedenen Richtungen hin nieder. Der Vork aber stutzt noch die Lurzer, tritt scharf an den Rand der Platte und folgt gespannt dem

dampfen Schall der stürzenden Felsstrümmen. Zu ihm gesellen sich noch zwei Stücke, die auch die Neugierde plagt, und ängen in die Tiefe; alle drei gehen aber bald wieder vertraut der Übung nach.

Eine Weltzeit macht sich's soeben wieder recht bequem; den linken Vorderlauf streckt sie geradeaus vor sich hin, während der rechte lässig und trägt über das Felsband hängt, auf dem sie ruht. Bald hierhin, bald dahin dreht sie den Kopf. Jetzt entfernen sich mehrere junge unruhige Geister — Jährlinge und Zweijährige — vom Rudel und wechseln langsam den Laßdenbüschen zu. Gute Kameradschaft scheinen sie miteinander zu halten. Doch diese friedliche Eintracht hat keine lange Dauer. Spielend und neckend dringen die kleinen Teufel aufeinander ein und versuchen unter den postterlichsten Sprüngen mit ihren schwachen Krüdlen zu stoßen oder sich abzu-drängen, und mit einem Male beginnt ein tolles Jagen und Verfolgen um einen Laßdenbüsch, bis sie, des Spiels müde, sich dem Rudel wieder nähern. So ganz sorglos aber gibt sich ein Rudel auf keinen Fall hin. Immer wieder kann man sehen, daß bald das eine, bald das andere Stück aufwirft, windet oder vernimmt. Das stark ausgeprägte, scheue Wejen, die stete Vorsicht und das rasche über-

gerissen ragen sie gen Himmel, unten hin wölbt sich die Rutze. Im Kessel aber schimmert kurzgrünes Grün, und von Alpenrosen umbucht lagern Felsblöcke dazwischen.

Nichts stört den Frieden der Landschaft, und völlig ruhig ist die Luft. — Nur von fern her kommt zuweilen ein Raunen und Lönen, das Zeichen eines nahen Witterungswechsels.

Eine kleine Welt aber hat sich da vor uns aufgetan, wie sie die Hochregion allein so zauber schön zeigt.

„Die Brust, die nicht für Alpenpracht empfänglich, kein Ideal im Inneren trägt.“

Scharf spähen wir hinter dem Krummholz die Umgebung ab; auf einem verdächtigen Punkt hakt endlich das geliebte Auge. Ist's Lauchung? — Im Fernrohr aber nimmt er Gestalt an, es ist eine Gemse. Hinter Lauchung taucht sie auf und verhofft. Jetzt ät sie wieder langsam weiter, bergab in die Mulde. Bald folgt eine zweite, dritte und vierte, bis schließlich ein kleines Rudel von neun Stück auf der Bildfläche erscheint. Langsam aber stetig, bald im Gänsemarsch, bald wieder zerstreut nähern sie sich dem „Zaubergarten“ vor uns mit feiner würzigen, verlockenden Hung. Reichlich eine Stunde folgen wir gespannt dem etwa noch 400 Schritte Luftlinie entfernten Rudel. Da schlägt der Wind um — und blitzschnell werfen einige die Köpfe auf, werden unruhig, pfeifen durcheinander und stampfen mit den Vorderläufen den Boden. Bald vorwärts, bald zurück springen die Tiere, nachdem der Wind uns einmal veratet, und bange Ratlosigkeit herrscht für einen Augenblick im Rudel; aber auch nur einen Augenblick. Schon haben sie die gefährdende Situation erkannt und, mit dem Dichter sprechend: „Wahrlich, Alatarog, entseucht ihr Gemmen!“ geht es in rasender Flucht die graue



legen und Handeln bei nahender Gefahr, alles Eigenschaften, die der Gemse innewohnen, machen jede einzelne schon im wahrsten Sinne des Wortes zu einer „Wachtgemse“, und ich wüßte nicht, je beobachtet zu haben, daß zur Bemachung des Rudels eigens eine oder mehrere als „Posten“ aufgestellt waren.

Stundenlang habe ich das Hebe Krüdelwild bei Ausübung des Jagdsportes und gelegentlich der Rütze, oder beim Treiben beobachtet, ohne müde zu werden. Viel Kurzwel habe ich daran gefunden, und manches dabei gelernt und erlaucht; „Wachtgemsen“ sah ich aber noch keine.

Ein anderes Bild. Wir suchen einen uns bekannten Neberteil auf, der einen guten „Gemststand“ birgt. Der Waldgürtel, der uns aufnimmt und den steilen Berggang hinaufklimmt, wird immer schütterer, bis wir auch die letzten struppigen, mit Strähnen von Parflechten behangenen Bäume hinter uns haben. Breite, dicke Laßdenfelder, aus denen verwetterte, silbergraue Baumstämme ragen, decken in der Fortsetzung den welligen Boden; zwischen durch ziehen schmale Gräben, die wir beim Aufwärtssteigen als Deckung benutzen. Aber auch das Krummholz verliert allmählich seinen Zusammenhang und nur mehr in einzelnen, kleinen Gruppen findet es seinen Schluß. Von hierweg senkt sich nach beiden Seiten hin der Boden zu einem ausgebreiteten weiten Kessel, den im Halbbogen hohe Steilwände begrenzen. Durchsicht und

wechsel zu. Noch ein kurzes „Standerl“ und Rückwärtsweichen, und fort sind sie. Vernehmbar erkönt von den Wänden herüber wieder ein kurzer Pfiff, ein Steinbengel prasselt herunter; nachmals als kleine Punkte sehen wir sie auftauchen, und aller Zauber ist vorbei.

Durch die Scharken aber schleicht der Nebel herein. Immer dichter hängen sich die Schleier an Zinnen und Faden, und drohender noch starren die Felswände herab. Mit Einbruch der Dämmerung sind wir wieder im Tal.

Aus unserem Jagdbraten.

Vom schlauen Dadel. Aus Neustadt a. S. wird den „Münd. N. Nachr.“ geschrieben: In einem hiesigen Weinrestaurant sah kürzlich ein Jägermann beim Abendessen. Ein alter Herr trat ein und wollte sich zu ihm setzen. Als er jedoch einen Stuhl unter dem Tisch herabzog, lag ein Dadel darauf. Der Herr zog nun den nächsten Stuhl hervor, der zu seinem Erstkommen ebenfalls von einem Dadel belegt war. Mit einem „Donner und Doria“ griff der Herr nach einem dritten Stuhl, auf dem abermals ein Dadel lag. Tableau! Das allgemeine Gelächter der Gäste steigerte sich noch, als sich herausstellte, daß es nur der eine und einzige Dadel des Jägers war, der das Zaubertunstück unter dem Tisch vollzogen hatte.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

